

ten Autoren eigentlich Autorität beanspruchen können. Wenn H. mutmaßt, Karl Rahner hätte bestimmte Aussagen getroffen, weil sie dem ähneln, was Thomas lehrt (86), dann unterstellt er, dass dem Aquinaten eine prinzipiell exponierte Stellung zukommt, sein Denken einen unbedingten Referenzpunkt darstellt. Ist dem aber wirklich so? Unter welchen Bedingungen denn? Hier wäre es hilfreich gewesen, hätte Hoye seine Prämissen expliziert. So wirkt es mitunter, als reformuliere er in Manier der Manualien des 19. und 20. Jhdts. ein letztlich thomistisches Verständnis von Eschatologie. Statt eine Verkehrung des rechten Theorie-Praxis-Verhältnisses in der Moderne zu bedauern und die Kontemplation von Wahrheit als Höchstform des Lebens zu preisen (122–129), wäre zu klären, wie der Glaube seinem Inhalt nach unter den gegebenen Erkenntnisbedingungen artikuliert werden kann. Es fehlt die Anbindung an die aktuelle Debattenlage innerhalb der neueren Dogmatik, sogar der katholischen. *The Emergence of Eternal Life* führt dabei eigentlich vor, dass die scholastische Tradition wichtige Impulse für die heutige theologische Urteilsbildung bereithält und darum nicht einfach übergangen werden darf. Zudem macht das Buch deutlich, wie sehr sich die Wahrnehmung des Zeitlichen ändert, wenn mit dem Ewigen gerechnet wird. Das ist gerade in ethischer Hinsicht bedeutsam und angesichts der zahlreichen politischen wie ökonomischen Krisen der Gegenwart höchst aktuell. Bei der Eschatologie handelt es sich um keine Spekulation über das Jenseits, sondern es geht um das Hier und Jetzt.

B. DAHLKE

HANDBUCH PFINGSTLICHE UND CHARISMATISCHE THEOLOGIE, herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Jörg Haustein und Giovanni Maltese. Mit einem Vorwort von Michael Bergunder. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014. 563 S., ISBN 978-3-525-52201-1.

Das Aufkommen der Pfingstbewegung vor rund einem Jhd. hat das konfessionelle Gefüge des Christentums dauerhaft verändert: Seriöse Hochrechnungen gehen davon aus, dass in rund zehn Jahren bereits ein Drittel der Christen weltweit den Pfingstkirchen angehören wird. Die etablierten Kirchen ignorierten diese Entwicklung zunächst weitgehend oder kritisierten den „Proselytismus“ und das aggressive Auftreten der Pfingstgruppen. Papst Benedikt XVI. warnte bei seinen Reisen in die Länder des Südens, in denen rund 80 Prozent der Pfingstchristen und Charismatiker leben, immer wieder vor deren „simplen Botschaften“ und gefühlsbetonten liturgischen Feiern. In Anbetracht der pastoralen Praxis einiger Pfingstgruppen mögen kritische Anfragen durchaus berechtigt sein. Jedoch scheint eine auf dem Gefühl der Überlegenheit basierende pauschale Ablehnung des Pfingstchristentums nicht angemessen. Deutliche Zeichen setzte Papst Franziskus, als er im Juni 2014 bei einem Treffen mit rund 200 Pfingstlern die evangelikalen Christen um Vergebung für Übergriffe und Verunglimpfungen durch Katholiken bat.

Jenseits aller Gesten aber stellt der Austausch auf theologischer Ebene einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der Pfingstkirchen dar. Der Heidelberger Theologe und Religionswissenschaftler Michael Bergunder nennt in seinem Vorwort (11–13) zu dem hier besprochenen Handbuch, in dem er auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit der weltweiten pfingstlichen und charismatischen Bewegung eingeht, das „nur schleppend in Gang kommende theologische Gespräch zwischen pfingstlichen und protestantischen Kirchen im deutschsprachigen Raum“ als eines der wichtigsten Desiderate. Vielfach würde gar behauptet, dass es „in der Pfingstbewegung keine den etablierten Kirchen entsprechende Theologie gäbe“ (11).

Die deutschsprachige Theologie ist von dem lebhafteren theologischen Austausch im anglophonen Bereich weitgehend abgekoppelt, was u. a. mit der zahlenmäßig (noch) unbedeutenden Größe und der eher praktisch als theologisch-akademisch orientierten pastoralen Ausbildung in den Pfingstkirchen zusammenhängen dürfte. Auch wissenschaftssoziologische/-strukturelle Aspekte dürften eine Rolle spielen: Die relevanten Publikationen erscheinen in Englisch, einschlägige wissenschaftliche Zeitschriften werden nicht überall vorgehalten, Theologie wird an konfessionellen Fakultäten gelehrt und studiert, so dass es für pfingstliche Theologen schwierig ist, dort Fuß zu fassen. Etc.

Um den Dialog zwischen pfingstlicher und nichtpfingstlicher akademischer Theologie im deutschen Sprachraum zu fördern, haben die beiden evangelischen Theologen und Religionswissenschaftler *Jörg Hauste*n (London) und *Giovanni Maltese* (Heidelberg) die mühsame Aufgabe übernommen, ein Handbuch der pfingstlichen und charismatischen Theologie zu erstellen, das „eine Art vorläufige und einführende Zustandsbeschreibung des theologischen Diskurses der englischsprachigen pfingstlich-theologischen akademischen Landschaft bieten [soll], um deren Rezeption zu befördern“ (17). Zu diesem Zweck haben die Herausgeber insgesamt 17 Beiträge namhafter und einflussreicher pfingstlicher und charismatischer Theologen ausgewählt und ins Deutsche übersetzt. Es handelt sich hierbei um Beiträge aus den Jahren 1993 bis 2010, die in englischer Sprache in Sammelbänden oder Zeitschriften erstveröffentlicht wurden.

Die Artikel stammen von Theologinnen und Theologen pfingstlicher oder charismatischer Prägung, die – mit einer Ausnahme – alle an nordamerikanischen oder britischen Einrichtungen tätig sind. Viele von ihnen haben ihre theologische bzw. philosophische Ausbildung an renommierten Universitäten absolviert und sind bzw. waren in Leitungsgremien ihrer Kirchen tätig.

Da eine Systematisierung der neueren Debatten innerhalb der Pfingsttheologie bisher fehlte, kam den Herausgebern die schwierige Aufgabe zu, zentrale Themenfelder des theologischen Diskurses zu identifizieren. Sie orientieren sich bei ihrer Auswahl und Gliederung mithin nicht an der gängigen Systematik des theologischen Fächer- und Themenkanons, sondern an „Debatten und Themen, die aus Sicht der Herausgeber relevant für etablierte theologische Fragestellungen sind und darin zugleich neue Perspektiven eröffnen“ (17). Ziel der Herausgeber ist mithin nicht die „Repräsentativität bezüglich der großen Bandbreite pfingstlicher Theologien [...], insbesondere hinsichtlich der theologisch wenig interessanten Extreme der Bewegung“. Das Anliegen besteht vielmehr darin, „für große Gebiete der Theologie [zu] zeigen, wie pfingstliche Theologen die etablierte Theologie mit originellen und akademisch fundierten Beiträgen bereichern können“ (17).

Die ausgewählten Beiträge gruppieren sich somit um folgende Themenfelder: Hermeneutik und Exegese; Geschichte und Identität; Pneumatologie und Soteriologie; Geist-Erfahrung und Glossolie; Ethik und soziale Gerechtigkeit; Ekklesiologie und Ökumene sowie Mission, Eschatologie und interreligiöser Dialog. Für die einzelnen Themenfelder wurden Texte ausgewählt, die exemplarisch für relevante pfingsttheologische Positionen stehen. Wo es sich anbot, wurde anhand der Textauswahl das Spektrum der vertretenen Positionen aufgezeigt. Bei der Durchsicht der einzelnen Kapitel zeigt sich dem Leser deutlich das, was der den Assemblies of God angehörende Theologe *Steven M. Studebaker* in seinem Beitrag zur pfingstlichen Soteriologie und Pneumatologie schreibt: „Pfingstliche Theologen bemühen sich [...], eine dezidiert pfingstliche Theologie zu entwickeln. Diesem Bestreben geht die Erkenntnis voraus, dass sich Pfingstler im Großen und Ganzen darum bemüht haben, ihre pneumatologischen Anliegen mit den geerbten theologischen Paradigmen auszudrücken, die für ihre Zielsetzung jedoch ungeeignet sind; daher rührt das Bedürfnis nach einer *pfingstlichen* Theologie“ (211). Die *Propria* pfingstlicher Theologie kommen am deutlichsten in jenen Beiträgen zur Geltung, die sich etwa mit pneumatologischen Fragen, mit der Bedeutung der Glossolie und der Geisttaufe befassen.

Einige Schlaglichter mögen genügen, um das Spektrum der abgehandelten Themen zu beleuchten: In welchem Verhältnis stehen die historisch-kritische Methode und der spirituell-vorkritische Umgang mit biblischen Texten? Wie soll mit dem Spannungsverhältnis von Historizität/Faktizität und Wahrheit biblischer Aussagen umgegangen werden? Wie ist die Zungenrede einzustufen? Kann sie als sakramentales Zeichen der Gegenwart Gottes gesehen werden? Ist sie ein physischer Anfangsweis der Geisttaufe oder eine Geistesgabe? Wie kann ein kirchliches Selbstverständnis, das über die konkrete Gemeindeebene hinausgeht, entwickelt und begründet werden? Etc.

Zur besseren Verortung und Kontextualisierung dieser und vieler weitere Fragen stellen die *Herausgeber* den 17 Einzelbeiträgen eine äußerst kenntnisreiche Einleitung (15–65) voran, in der sie auf der Basis der in den vergangenen beiden Jahrzehnten erschienenen Monographien und Herausgeberschriften einen Überblick über die aktuel-

len pfingstlich-theologischen Debatten und Ansätze bieten. Schon diese Gesamtschau nötigt dem Leser größte Hochachtung ab. Hilfreich ist weiterhin die ausführliche Bibliographie (491–522), die sich an der thematischen Gliederung des Bandes orientiert und somit den Zugang zu den zentralen Werken der einzelnen Themenfelder erleichtert. Abgerundet wird das Handbuch durch ein Personen-, Sach- und Bibelstellenregister (527–563).

Die Herausgeber haben mit diesem Werk in mehrfacher Hinsicht eine Pionierleistung erbracht: Es ist ihnen gelungen, die komplexen theologischen Debatten innerhalb der in sich heterogenen Pfingstbewegung zu systematisieren und zentrale Themenfelder zu identifizieren. Die Pionierleistung besteht weiterhin darin, exemplarische Texte zu verschiedenen Positionen auszuwählen, zusammenzustellen und sie der deutschsprachigen Theologie durch Übersetzung und Bündelung zugänglich zu machen. Schließlich ist ein besonderer Verdienst darin zu sehen, dass die Herausgeber die einzelnen Texte in ihrer Einführung kontextualisieren und im Gesamt der pfingsttheologischen Debatte verorten. Man kann sich dem von Michael Bergunder in seinem Vorwort geäußerten Wunsch nur anschließen, „dass mit diesem Band das Gespräch zwischen pfingstlicher und nicht-pfingstlicher akademischer Theologie in Deutschland überhaupt erst einmal in Gang kommt“ (13).

Nach dem Erscheinen dieses Buches kann niemand mehr behaupten, dass „die Pfingstler keine Theologie hätten“ (13). Gleichwohl gilt es zu bedenken, was der presbyterianische Theologe *Timothy B. Cargal* (107–109) schreibt, nämlich dass es vielfach eine Diskrepanz zwischen akademischer Pfingsttheologie und der Praxis der Prediger in den Ortsgemeinden gebe, die dieser oftmals skeptisch gegenüberstünden. Auch vor diesem Hintergrund wäre ein intensiverer theologischer Austausch wünschenswert, der die akademische Pfingsttheologie stärken und ihre Akzeptanz und Relevanz innerhalb der pfingstlichen und charismatischen Bewegung erhöhen würde. V. STRASSNER

4. Praktische Theologie

NEUBAUER, OTTO, *Mission Possible*. Das Handbuch für die neue Evangelisation. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2013. 272 S./farb. Abb., ISBN 978-3-86744-157-5.

Auf den ersten Untertitel folgen noch drei weitere: Kursbuch für missionarische Schulungsprozesse in Gemeinden und Gruppen – Beispiele und Erfahrungen aus Gemeinde- und Stadtmissionen – Reflexionen zu den neuen Missions- und Dialog-Herausforderungen in der gegenwärtigen Gesellschaft. – Zu Anfang steht ein kurzes und sehr persönliches Vorwort von Kardinal Schönborn, der sich selbst ins Missionieren hat „herauslocken“ lassen; danach (8–21) ein „persönliches Zeugnis“ des Verf.s, das er 2011 Benedikt XVI. und dessen Schülerkreis in Castel Gandolfo vorgetragen hat. Schließlich geben zwei Seiten eine Hinführung. Der Stoff ist in sechs Kapitel gegliedert; eine zweite Gliederung (K1–K8), einzelnen Kapiteln oder Unterkapiteln zugeteilt, verweist auf Materialien zu einem zehnteiligen Missionskurs (168–177 beschrieben).

I. Warum eigentlich Mission? Es gilt, das Glück mit anderen zu teilen. Die Liebe des Vaters sendet den Sohn (allerdings besser mit einer Botschaft als [32] Nachricht), und der sendet uns (nicht etwa bloß Paulus). Das Konzil hat wiederholt davon als der eigentlichen Aufgabe der Kirche gehandelt, aber trotz *Evangelii Nuntiandi* Pauls VI. ohne größere Wirkung. Der zentrale Inhalt der Botschaft ist der Anbruch von Gottes Reich, zum Heil der Menschen, und der entscheidende Weg ist das Zeugnis von Leben und Glauben in Gemeinschaftlichkeit. –

II. Wie geht heute Mission? Als Dialog. Das Konzil ruft die Kirche zu einem neuen Selbstverständnis: statt Herrin Dienerin der Menschheit, im Sinne von Jesu Mitleid mit der Misere des Menschen. Liebe und Achtung ersetzen Belehrung und Überberedung durch den Austausch von Erfahrungen und Fragen. Wahrheit ist nicht Eigentum [gar Besitz], sondern wird empfangen und weitergeschenkt (62: Marthe Robin über ihren Kinderkatechismus: darin sei keine Liebe). – III. Welchen Geist braucht solche Mission?